

Musikstunde mit Thomas Hampson

Das Lied als Spiegel seiner Zeit

Teil II: Wien am Wendepunkt

Autor: Morten Solvik/Scott Burnham

Übersetzung: Katharina Eickhoff

Sendung: 24. September 2024 (Erstsendung: 19. Juni 2018)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2018

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Hallo, ich bin Thomas Hampson, Willkommen zum 2. Teil dieses Musikstunden-Specials „Das Lied als Spiegel seiner Zeit“. In dieser Reihe erkunden wir die Kulturgeschichte aus der Sicht der Liedkomponisten und ihrer Dichter.

„Wien am Wendepunkt“ - Das ist unser Titel für heute!

Wir starten der pulsierenden Hauptstadt des Habsburgerreichs zwischen spätem 18. und frühem 19. Jahrhundert einen Besuch ab und spüren den enormen politischen und sozialen Veränderungen nach, die Europa damals erschüttert haben. Und wir werden mitverfolgen, wie diese Veränderungen eine entscheidende Rolle spielen bei der Geburt des Lieds. Das Lied, diese glückliche Verbindung von Dichtung und Musik, konnte eigentlich nur in Wien entstehen, dieser Stadt, in der Musik und Gesellschaft so untrennbar miteinander verwoben waren wie nirgends sonst.

In den 1780-er Jahren erlebt Wien unter Kaiser Joseph dem Zweiten eine Phase der politischen Stabilität und gesellschaftlichen Liberalität. Die Stadt ist das Herz des riesigen Habsburger-Reichs, und sie zieht die unterschiedlichsten Leute mit den unterschiedlichsten Ethnien, Sprachen, Berufen und Ideen an.

Der Schriftsteller Johann Pezzl hat Wien Mitte der 1780-er Jahre besucht und notiert; „Bevölkerung: mindestens 270 000, ein Sammelsurium aller europäischen Nationen...Eine große Anzahl von reichen und glänzenden Adligen, eine sehr wohlhabende Mittelklasse, und ein beständiges geschäftiges Treiben von Menschen, Pferden und Wagen...

Musik 1

Joseph Haydn:

Kaiserquartett, 4. Satz

Emerson String Quartet

Deutsche Grammophon 445598, 2'00

Geschäftiges Treiben herrscht auch im Wiener Musikleben:

Das Haus Habsburg setzt Maßstäbe in Sachen Mäzenatentum.

Die Habsburger bauen Opernhäuser, geben neue Werke in Auftrag, stellen die besten Musiker an, um diese Werke aufzuführen und machen auch noch fast alle selber Musik auf hohem Niveau.

Kaiser Josephs Regierungsverständnis ist ein ziemlich modernes, und es ist politisch inspiriert von den Theorien der Aufklärung.

„Sich vorzustellen, dass man in der Lage wäre, Gutes zu tun und seine Untertanen glücklich zu machen, ist zweifellos der schönste Aspekt der Macht – und der einzige, der uns zur Ehre gereicht.“

Das soll er gesagt haben, der Kaiser – seine Reformen bringen immerhin die Abschaffung der Leibeigenschaft, Toleranz gegenüber den Religionen, und weniger Pressezensur.

Klar, Kaiser Joseph ist kein Vorkämpfer für direkte Demokratie...aber die Reformideen für sozialen Wandel beschäftigen ihn, den Freimaurer, sehr ernsthaft, und die Idee von den gleichen Rechten für alle Bürger beginnt, sich auszubreiten.

Kaiser Josephs Ära der aufgeklärten Herrschaft endet dann 1789 mit einem Paukenschlag – die französische Revolution bricht aus.

Die Massen fluten die Straßen von Paris, hängen die Aristokraten an die Laternen und entfesseln damit eine Schockwelle, die schnell das restliche Europa ergreift.

Das Lied der Stunde ist die Marseillaise: „Zu den Waffen, Bürger“, heißt es da am Schluss etwas blutrünstig, „formt eure Bataillone. Lasst uns marschieren, auf dass das Blut der Unreinen die Furchen Eurer Felder tränke...“.

Musik 2

Traditional 1'00

Georges Thill (Tenor)

Musique de la Garde Républicaine

Leitung: Pierre Dupont

Bibliothèque national de France – Collection Gallica

Columbia DF760

Kaiser Joseph in Wien ist erschüttert: Ja, er hat die Reformen unterstützt, aber – das Königtum abschaffen? Undenkbar!

Zumal nun seine Schwester Maria Antonia alias Marie Antoinette als Königin von Frankreich in ernsthaften Schwierigkeiten steckt.

Joseph stirbt im Jahr 1790. Ihm folgt für kurze Zeit sein Bruder Leopold auf den Thron, drauf sein Neffe Franz, der dann in den kommenden Jahrzehnten zu harschen Maßnahmen greift, wenn es darum geht, die Strukturen der Macht zu schützen. Kein Monarch hat Lust, dem traurigen Beispiel Ludwigs XVI. zu folgen, der 1793 guillotiniert wird, wie auch, ein paar Monate später, seine Frau Marie Antoinette.

In Wien kursiert zu dieser Zeit ein Liedchen, das eigentlich aus einer früheren Ära stammt, als im 17. Jahrhundert die Pest in der Stadt umging. Es erzählt von einem Spielmann mit Namen Augustin, der all seiner irdischen Besitztümer verlustig ging, aber immerhin wie durch ein Wunder lebend aus der Pestgrube gefischt wurde.

Eine gute Metapher für die Zeiten, die nun in Wien anbrechen...

Musik 3

Marx Augustin (1643-1685):

“Ach, du lieber Augustin”

Wilfried Zelinka, Bass | Lorenz Duftschmid, Conductor | Armonico Tributo Austria

Classic Produktion Osnabrück (cpo) 999919, 0'46

Wilfried Zelinka mit „O du lieber Augustin“, ein sardonisches Liedchen, das, so heißt es, vom Wiener Bänkelsänger Markus Augustin stammt.

Dieses vielleicht erste Wienerlied fängt eine typische Wiener Geisteshaltung ein: jene Mischung aus boshafem Spott und Missvergnügen an sich selbst.

Das Chaos der Französischen Revolution bringt dann schließlich einen flamboyanten Anführer hervor, der mit Ehrgeiz und militärischem Genie den Kontinent zu erobern beginnt: Napoleon Bonaparte.

Wie nicht anders zu erwarten, bilden die Monarchen Europas schnell eine Allianz, um diesen Napoleon wieder loszuwerden, den sie – völlig zu Recht - als tödliche Bedrohung empfinden. Riesige Armeen werden ausgehoben, gerne auch zwangsrekrutiert, und es folgen fast zwanzig Jahre voller Kriege, die ungefähr fünf Millionen Menschen das Leben kosten. Wien wird belagert und ächzt unter den napoleonischen Besatzungen von 1805 und 1809.

Die Greuel des Kriegs und die ständige Todesnähe sickern tief ins kulturelle Bewusstsein ein. Der junge Soldat Theodor Körner, der eigentlich ein Dichter ist, schreibt seine besten Verse auf oder neben dem Schlachtfeld – sein „Gebet während der Schlacht“ hat Carl Maria von Weber beeindruckend in Musik gesetzt.

Musik 4

[HR]6149068 02-027, 4'06

Theodor Körner, Friedrich Heinrich Himmel:

Gebet während der Schlacht (1)

Gerald Finley, Graham Johnson

Gerald Finley und Graham Johnson mit Carl Maria von Webers „Gebet während der Schlacht“ – Theodor Körner, von dem diese Verse stammen, stirbt kurz nach Vollendung des Gedichts im Kampf, er ist einundzwanzig Jahre alt.

Der Widerstand gegen Napoleon befeuert die Idee der nationalen Identität in ganz Europa.

Patriotismus ist groß in Mode in Österreich, also muss eine Nationalhymne her, eine Melodie, die die unterschiedlichen Völker im Reich hinter sich versammelt. Die Franzosen haben schon ihre Marseillaise, die Briten haben ihr God save the King – und so wird die Sache in Wien auf allerhöchster Ebene eingefädelt:

Leopold Haschka, ein ehemaliger Jesuit, der inzwischen als Poet eine Wiener Kaffeehausexistenz führt, wird beauftragt, einen angemessenen Text zu liefern, und die Musik wird bei dem international gefeierten Komponisten-Star schlechthin bestellt: bei Joseph Haydn.

Heraus kommt die „Kaiserhymne“, eine Verneigung vor dem Herrscher Österreichs und zugleich Kampfparole für die napoleonischen Kriege,

wobei Haydns so gar nicht auftrumpfende Melodie sich für nationalistische Kampfansagen eher schlecht eignet, wie auch die zarte

Interpretation von Elly Ameling hier beweist:

Musik 5

[HR] 6164207 02-025, 1'03

Lorenz Leopold Haschka, Joseph Haydn:

Gott erhalte Franz den Kaiser Hob XXVIa:43 (für Singstimme und Klavier)

Elly Ameling, Jörg Demus

Elly Ameling und Jörg Demus mit Haydns „Kaiserhymne“- Die Melodie wird dann später im 19. Jahrhundert so populär, dass sie, mit Hoffmann von Fallerslebens neuem Text versehen, die Nationalhymne der erst im Entstehen begriffenen deutschen Nation wird: „Deutschland, Deutschland über alles“...

Napoleon wird schließlich 1815 endgültig geschlagen, und die siegreichen, aber weiterhin besorgten Monarchen Europas schicken ihre Gesandten zum Wiener Kongress, um eine neue Machtbalance auszuhandeln.

Vor allem aber lassen sie ihren Untertanen höchst repressive staatliche Kontrollen angedeihen, und diese Maßnahmen sind in Österreich ganz besonders hart – Metternich, der gefürchtete Minister, schafft einen veritablen Polizeistaat: Die Zensur wird wieder eingeführt,

öffentliche Versammlungen werden eingeschränkt, und die private Post wird von dafür abgeordneten Beamten geöffnet und gelesen.

Wie Wiens großer Dramatiker und Schubert-Zeitgenosse Franz Grillparzer damals so schön sagte:

„Die einzige Gedankenfreiheit, die wir hatten, bestand darin, unsere Gedanken für uns zu behalten...“.

Und doch war das Erwachen des individuellen Ausdrucks in den Künsten nicht mehr zu stoppen - Hören Sie auf die Energie und das komprimierte Gefühl in einem Lied, das der 18-jährige Franz Schubert im Mai 1815 geschrieben hat, derweil der Wiener Kongress in vollem Gange war. Der Titel sagt schon alles:

„Rastlose Liebe“.

Musik 6

3367604 01-009, 1'19

Franz Schubert, Johann Wolfgang von Goethe:

Rastlose Liebe op. 5 Nr. 1 D 138

Jessye Norman, Philip Moll

Jessye Norman und ihr Begleiter Phillip Moll in Schuberts „Rastlose Liebe“, auf Verse von Goethe.

1815, das Jahr von Napoleons endgültigem Fall, wird auch Schuberts „Wunderjahr“ genannt, in dieser Zeit hat er ungefähr einhundertfünfzig Lieder geschrieben. Und es wurden noch viele hundert mehr, bevor er dreizehn Jahre später mit nur 31 Jahren starb... – in diesen späteren Lebensjahren hat auch Schubert unter der lähmenden politischen Unfreiheit, dem Klima von Denunziation und Verdächtigung in Wien, gelitten.

Die neue, repressive Regierungslinie bringt ja die gebildeten und qualifizierten Schichten in eine seltsame Situation: Die Fragen nach Menschen- und Bürgerrechten, die die Französische Revolution aufgeworfen hat, sind nun mal in der Welt. Und gleichzeitig hat noch eine andere Revolution stattgefunden: die industrielle. Enorme Mengen von Waren werden jetzt produziert und transportiert, das gesamte Wirtschaftssystem wandelt sich und bringt der Mittelklasse inzwischen viel Geld ein.

Aber weil ihnen politische Beteiligung und soziale Reformen verwehrt werden, ziehen sich diese wohlhabenden Bürger wohl oder übel in ihr Privatleben zurück. Folge dieser

Entwicklung: Die Hausmusik boomt, der Instrumentenbau und das Musikverlagswesen explodieren regelrecht.

Mozart und Beethoven hatten ihre adeligen Mäzene, das schon, aber auch ihr Erfolg verdankt sich schon der enormen Ausbreitung der privaten Hausmusik-Szene.

Und das liebste Kind dieser Szene ist von Beginn an das Lied.

Musik 7

M0042566 01-010, 2'43

Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Wolfgang von Goethe:

Das Veilchen, Lied für Singstimme und Klavier KV 476

Barbara Bonney, Geoffrey Parsons

Lieder werden von jetzt an also immer beliebter.

Man kann sie im Wohnzimmer üben und aufführen, braucht nur den Sänger und einen Begleiter, der meistens Klavier, manchmal auch die Gitarre oder Harfe spielt.

Die Trennlinie zwischen Aufführenden und Publikum fällt weg, weil alle irgendwie aktiv beteiligt sind: einer singt ein, zwei Lieder, der andere setzt sich ans Klavier und spielt eine Sonate, der nächste rezitiert ein paar Verse, kleine Theaterstücke und Charaden werden aufgeführt...Diese Treffen in den Salons werden mehr und mehr zum Lieblings-Zeitvertreib. – Wobei es bei genauem Hinsehen um mehr als nur die Unterhaltung geht: Der aufstrebenden Mittelklasse ist es ganz bewusst um Bildung und Kultiviertheit zu tun – viele, ob Mann oder Frau, versuchen neuerdings jenseits der Standard-Ausbildung die eigenen Potentiale zu entwickeln, man will die eigene Weltsicht erweitern und die Gesellschaft verbessern.

Eines schönen Abends nimmt sich in Berlin eine Gruppe von Freunden bei einem ihrer musikalisch-literarischen Hausmusik-Abende eine altbekannte Geschichte vor und verteilt die Rollen unter den Anwesenden. Jeder soll für seine Figur Gedichte schreiben, dann wird das Ganze als kleines Theaterstück aufgeführt, Titel:

„Die schöne Müllerin“. Als der Komponist Ludwig Berger zu der Truppe stößt, bekommt er gleich den Auftrag, die Gedichte zu vertonen.

Hier ist seine Version von „Des Müllers Wanderlied“:

Musik 8

[HR] 6149068 02-006, 1'58

Wilhelm Müller, Ludwig Berger:

Des Müllers Wanderlied

Mark Padmore, Graham Johnson

Mark Padmore und Graham Johnson mit „Des Müllers Wanderlied“ von Ludwig Berger aus dem Jahr 1818, mit Versen von Wilhelm Müller.

Diese Verse sind vielen von uns ganz vertraut, denn eben dieser Wilhelm Müller nimmt sich ein paar Jahre später das kleine Salon-Dramolett noch einmal vor und dichtet die ganze Geschichte neu.

Jetzt spielt sich das Geschehen nicht mehr zwischen den einzelnen Charakteren, sondern in der zunehmend gefährdeten Seele des Müllersburschen ab. Im Jahr 1823 befasst sich dann ein gewisser Franz Schubert in Wien mit dieser zweiten Version und komponiert seinen bahnbrechenden Liederzyklus „Die schöne Müllerin“.

Schuberts Musiker-Instinkt findet intuitiv Nahrung bei Müller und dessen Zerrissenheit zwischen Realität und Selbsttäuschung.

Hören wir also nochmal ziemlich genau den gleichen Text wie eben gerade, nur dieses mal eben in Schuberts Version.

Oberflächlich betrachtet hat das Stück die gleiche Schlichtheit wie das von Ludwig Berger, aber in Wahrheit ist es allein schon für den Pianisten eine echte Herausforderung, der den murmelnden Bach portraitiert, eine Metapher für die unruhige Seele des Müllers. Und, trotz der scheinbaren Unbeschwertheit des Ganzen: Dieses Grummeln in der linken Hand, in den Tiefen des Baches, verheißt nichts Gutes...

Musik 9

3376393 01-002, 2'10

Franz Schubert, Wilhelm Müller:

Nr. 2: Wohin? aus: Die schöne Müllerin, Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

D 795

Thomas Quasthoff, Justus Zeyen

Thomas Quasthoff und Justus Zeyen mit „Wohin?“ aus Franz Schuberts Zyklus „Die schöne Müllerin“.

Die Aufführenden und ihr Salon-Publikum werden anspruchsvoller mit der Zeit, und so geht der Trend bald von den schlichten Texten im Volkston hin zu den Versen der zeitgenössischen Dichter, allen voran Johann Wolfgang von Goethe. Und mit diesem Schritt dringt das Lied dann in neue Sphären vor, die Sphäre des Gefühls, der Innigkeit und der Sehnsucht, kurz: die Sphäre der Romantik.

Das „Romantische Ich“, das sich in den Liedern dieser Zeit ausdrückt, sehnt sich immer nach dem Unerreichbaren.

Es greift stets nach dem Unmöglichen, statt sich mit dem zu bescheiden, was tatsächlich zu haben wäre. Deshalb ist die Geliebte in der romantischen Liebeslyrik eigentlich immer eine „ferne Geliebte“ – eben so, „An die ferne Geliebte“, heißt der Liedzyklus, an dem Ludwig van Beethoven zur Zeit des Wiener Kongresses arbeitet.

Er hatte durchaus seine ferne Angebetete, bekanntlich haben ja Freunde nach seinem Tod mehrere schmerzzerrissene Briefe gefunden, die er geschrieben, aber nie abgeschickt hat, an eine bis heute nicht identifizierte Frau, die er nur seine „Unsterbliche Geliebte“ nennt.

Im ersten Lied aus „An die ferne Geliebte“ versucht der Sänger, die übergroße Distanz zwischen sich und seiner Liebe mit dem einzig probaten Mittel zu überbrücken: dem Gesang.

Und in der letzten Nummer des Zyklus' gibt der Protagonist dann alle seine voller Liebesehnen gesungenen Lieder der Geliebten mit auf den Weg in die Dämmerung:

Musik 10

M0012910 01-014, 4'13

Ludwig van Beethoven, Alois Jeitteles:

An die ferne Geliebte, Liederkreis für Singstimme und Klavier op. 98

Thomas Hampson, Geoffrey Parsons

Das letzte Lied aus Beethovens Zyklus „An die ferne Geliebte“, ich habe gesungen, und Geoffrey Parsons war am Klavier.

Ich bin Thomas Hampson, und das hier ist die Musikstundenreihe „Das Lied als Spiegel seiner Zeit“, in der wir das Lied als besten Zeugen der Kulturgeschichte entdecken...

Schon bei Beethoven begegnet es uns also: Das sehnsuchtsvolle, leidende, sich ausbreitende romantische Ich.

Die vielleicht extremste Verkörperung der romantischen Sehnsucht ist die Figur des Wanderers – sein Leben ist ein einziges Exil, fern der Heimat, fern von Freunden und Geliebten, unverstanden von der Welt...für den unverständenen Künstler war dieser Wanderer das ideale Spiegelbild, und Franz Schubert, der sich ja sogar inmitten seines ihn aufrichtig liebenden Freundeskreises einsam fühlte, Schubert hat sich ganz und gar mit der Gestalt dieses Heimatlosen und Vereinsamten identifiziert.

Er ist Mitte zwanzig, als er in sein Tagebuch schreibt: „Keiner, der den Schmerz des Andern, und Keiner, der die Freude des Andern versteht! Man glaubt immer, zu einander zu gehen, und man geht immer nur neben einander. O Qual für den, der dieß erkennt!“

Und schon 1816 hat er eins seiner berühmtesten Lieder über das Niemals-Ankommen komponiert: „Des Fremdlings Abendlied“ nannte der Dichter Georg Philipp Schmidt von Lübeck seine Verse, aber Schubert hat den Titel in seinem Sinne zu „Der Wanderer“ umgeändert, und alles auf die schicksalhafte Schlusszeile ausgerichtet: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.“

Musik 11

1252373 01-010, 5'21

Franz Schubert:

Der Wanderer, Lied für Singstimme und Klavier D 493 (op. 4 Nr. 1)

Bryn Terfel, Malcolm Martineau

„Der Wanderer“ von Franz Schubert, mit Bryn Terfel und Malcom Martineau.

Noch existenzieller werden Schuberts Variationen über Heimatlosigkeit und Tod natürlich in seiner „Winterreise“ von 1827. Die zwei Dutzend Lieder nach Texten von Wilhelm Müller komponiert Schubert nach schweren Krankheits-Schüben wenige Monate vor seinem Tod.

Das Lied „Einsamkeit“ beschließt die erste Hälfte des Zyklus', und wir hören es hier mit dem britischen Tenor Peter Pears und seinem Gefährten, dem großen Benjamin Britten, am Klavier. Beide haben gerade diesen Zyklus innig geliebt, und Britten hat das Wunder der Schubert'schen Konzentration in einem Interview von 1968 auf den Punkt gebracht, als er, gerade über dieses Lied „Einsamkeit“, sagte:

„Es steht so wenig auf dem Papier – Schubert zaubert die erstaunlichsten Stimmungen und Atmosphären mit so wenigen Noten, und es gibt keine wirkungsvollen Wischiwaschi-Arpeggien, die dir weiterhelfen. Du musst mit diesen wenigen Akkorden die Stimmung schaffen...“.

Musik 12

M0265995 01-012, 2'54

Franz Schubert, Wilhelm Müller:

Nr. 12: Einsamkeit aus: Winterreise Liederzyklus für Singstimme und Klavier D 911 (op. 89)

Peter Pears, Benjamin Britten

Peter Pears und Benjamin Britten in „Einsamkeit“ aus Schuberts „Winterreise“

...Schubert war dreißig Jahre alt, als er diesen Zyklus komponierte, aber, um Peter Pears zu zitieren:

„Die „Winterreise“ ist nicht Musik eines jungen Mannes; es ist die Musik eines alterslosen Geistes, es trägt die Gesamtheit des Lebens in sich.“

Der musikalische Bogen hat sich in dieser Sendung über die Anfänge des Lieds von 1785 bis zu Schuberts Tod 1828 gespannt, aber am Ende soll jenes Stück stehen, das mehr als alle anderen zum Signal für die große Blütezeit des Lieds in Wien geworden ist. Franz Schubert hat es 1814 komponiert, da ist er gerade mal siebzehn Jahre alt und wohnt noch bei seinen Eltern draußen im Alsergrund, aber das Stück lässt uns seine fast schon unheimliche Begabung hören, die Klänge, Erfahrungen und Gefühle des wirklichen Lebens zu Musik werden zu lassen. „Gretchen am Spinnrade“ aus Goethes „Faust“ zeigt uns das hoffnungslos verliebte Gretchen, das von seinem Geliebten tagträumt, jedes Detail seines Gesichts, seinen Mund, seine Gestalt, sieht sie vor sich, bis ihre Fantasie zu entgleisen droht, wie das Spinnrad, das sie dreht.

Um das Drama in Gretchens Innerstem fassbar zu machen, befreit sich Schubert vom bis dahin geltenden Muster des Strophenlieds und komponiert stattdessen für jede Nuance des Textes eine andere Musik.

Damit hat er das erotische Sehnen so greifbar gemacht, dass wir alles, Händedruck und Kuss, eins zu eins mitempfinden können.

Hören Sie auf das laufende Spinnrad im Klavierpart, das parallel zu den Gefühlszuständen des Mädchens unregelmäßiger wird, derweil ihre Stimme höher und höher steigt... Das hier ist keine Beschreibung von Gefühlen, es ist das Gefühl selbst, zum Leben erweckt in der Musik.

Musik 13

M0473981 01-003 3'38

Franz Schubert:

Gretchen am Spinnrad, Lied für Singstimme und Klavier D 118

Elly Ameling, Jörg Demus

Elly Ameling und Jörg Demus mit Schuberts Jugend- und Meisterwerk „Gretchen am Spinnrade“. Noch nie vorher hat jemand die äußere Welt und das innerste der Seele so in einem Lied in eins gefasst.

Diese innige Verbindung von Dichtung und Musik, von Individuum und Welt, ist eine völlig neue Art, das Geheimnis des Seins auszudrücken.

Die Romantik hat ihre Stimme gefunden.

Das war die Musikstunde mit Thomas Hampson.